

literarisch gewertet, hinter der ernsthaft-komischen Hundegeschichte zurück; nicht immer sehr glatt und flüssig sind seine Hexameter. Unter den Senatoren unserer Stadt ist Joseph Ponten zu nennen, der, dank der Vernachlässigung durch die sogenannte „große Presse“, viel zu wenig bekannt ist. Trotzdem sind seine Novellen in Wuchs, Bedeutung, Reinheit und sprachlicher Vollendung im erhabenen Sinne klassisch, Vorzüge, die zumal die neue Arbeit „Der Meister“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) aufweist. „Die Bockreiter“ wurden bereits im vorigen Heft von mir besprochen. In neuer Fassung erschien jetzt auch „Jungfräulichkeit“, Geschichte einer Jugend und Liebe, Pontens Jugendwerk. Treffliche Kunst ist auch Emil Strauß letztes Buch „Der Spiegel“ (S. Fischer, Berlin).

Auf erhöhtem Sitze nehme, vor allem Volke, auch Franz Nabl Platz, der die Form kleinbürgerlicher Lebenskreise mit großen, zersprengenden Leidenschaften füllt und — wie Ponten ins Kosmische — ins Dämonische steigert. Sein „Grab des Lebendigen“ gehört zu den besten deutschen Romanen, aber auch sein neues Buch, die beiden Novellen vom „Tag der Erkenntnis“ (Fleischel, Berlin), zeigt einen Sprachkünstler, Seelenentschleierer und Menschengestalter von hohen Graden, mögen die beiden Arbeiten auch nicht so in die Tiefe gehen, wie etwa der „Ödhof“.

Zu den Dichtern unserer Stadt Rom, die werktätig im Leben stehen, gehören Rudolf Heubner, der in seinem neuen Buche „Ein Volk am Abgrund“ (Staackmann) den Kampf Genua-Venedig mit Fleiß und künstlerischem Anstand in bewegten und farbigen Szenen aufbaut und ihn in einer etwas spröden Sprache als Parallele zum Weltkrieg und zum deutschen Geschehe darstellt; Ewald Gerhard Seeliger, der sein geschäftiges Auge über die Jahrhunderte schweifen läßt und für „heroische Zeitalter“ (im Buche „Die Macht“, bei Staackmann, Leipzig) heroische Menschen erfindet, deren Tun und Leiden für ihre Zeit bezeichnend ist. Der chronologische Aufbau des Buches, das den zweiten Teil des Seeligerschen „Deutschen Dekameron“ bildet, erinnert an Strindbergs „historische Miniaturen“. Ein neuer lustiger Roman E. G. Seeligers (bei Rösl & Co., München) erzählt in höchst farbigen und spannenden Bildern die Moritaten aus dem Leben „Junke r Schlörks“, als Abenteuerbuch im (neu erweckten) Geschmacke des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Novellen sind farbig und phantasievoll und voll von Gegenständlichkeit. Hier ist auch Friedrich Freksa zu nennen, ein hochgemuter Propagandist deutschen Ehrgefühls und geschickter Fabulierer, dessen Menschen stets im Kerne dramatisch sind. Seine neuen Bücher „Notwende“ (drei Novellen aus der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege, bei Georg Müller, München) und „Freiheit“ (ein Roman aus den Jahren 1806 — 1809, bei Ullstein, Berlin) sind herzhaft geschrieben und ehrlich in ihrer Tendenz. Sie geben gute Zeitbilder und sind daher auch kulturhistorisch wertvoll. Kurz erwähnt seien die humoristisch-phantastischen neuen Bücher Freksas „Praschkas Geheimnis“ (Rösl, München) und „Der Wanderer ins Nichts“ (Georg Müller, München). Den purpurnen Togarand trägt auch Walter von Molo, der nach den Schillerromanen die deutsche Geschichte zum Stoffe seiner Romane wählte und nach dem schmißhaften „Fridericus“ das Leben der Königin „Luise“,